Teltower Kreisblatt.

Erscheint jeden Sonnabend früh und ist in Charlottenburg zu beziehen durch die Expedition, Kirchstraße 26, auswärts durch alle Post-Anstalten und die J. C. Huber'sche Verlagshandlung in Berlin.

Abonn. pro Quartal 8¼ Sgr. — Inserate, die der Expedition in Charlottenburg bis Donnerstag Nachmittag 4 Uhr einzusenden sind, werden mit 1 Sgr. pro dreigespaltene Petitzeile berechnet.

Redigirt von Dr. **Andreas Sommer.**

No. 24. Charlottenburg, den 13 December 1856.

Für das Teltower Kreisblatt ist die Haupt-Expedition in Charlottenburg, Kirchstraße 26. Inserate werden außerdem angenommen: in K.-Wusterhausen beim Kaufm. Hrn. Scheder in Köpenick beim Kaufm. Hrn. Liese, in Mittenwalde beim Kaufm. Hrn. Plewe, in Zossen beim Kaufm. Hrn. Nobiling, in Teltow beim Kaufm. Hrn. Pickenbach.

Bekanntmachung.

Um den in neuerer Zeit mit besonderer Frechheit ausgeführten gefährlichen und demoralisirenden Wilddiebereien wirksamer entgegenzutreten, werden wir für den Handel im Umherziehen mit Wild nur solchen Personen, die den Königlichen Forstbeamten als zuverlässig bekannt sind, Gewerbescheine ertheilen.

Diejenigen Personen, welche mit Wildprett handeln wollen, müssen daher, außer den im §. 11 des Regulativs vom 28. April 1824 vorgeschriebenen Bescheinigungen, auch noch eine Bescheinigung der Forstbeamten über ihre Zuverlässigkeit in Beziehung auf den vorliegenden Gegenstand beibringen, und haben die Gewerbesteuer-Veranlagungs-Behörden demnächst dergleichen Gewerbescheine nicht ferner durch die Rolle, sondern besonders bei uns nachzusuchen. Potsdam, den 24. November 1856. Königliche Regierung 2c.

An die Herren Landräthe und die Magisträte der II. und III. Steuer-Abtheilung.

Vorstehende Regierungs-Verfügung theile ich den Königl. Rentämtern, Dominien, Polizei-Obrigkeiten und Magisträten des Kreises zur Kenntnißnahme und mit dem Ersuchen mit, Gewerbetreibende, welche den Handel mit Wildprett umherziehend betreiben wollen, erst zur Beibringung eines Attestes des betreffenden Königl. Forstbeamten über ihre Zuverlässigkeit anzuhalten und dieses Attest demnächst hiermit einzureichen. Teltow den 3. December 1856.

Der Landrath.
In Vertretung (gez.) Hesselbarth,
Regierungs-Assessor.

An die Königl. Rentämter, Dominien, Polizei-Obrigkeiten und Magisträten des Kreises.

Bekanntmachung.

Auf der anderweit in Jüterbog abgehaltenen **Producten-Börse** wurde 86pfündiger Roggen frei Bahnhof, à 46 Thlr. pro Wispel, gehandelt, und der Centner Rübskuchen, frei Trebbin, mit 1 Thlr. 27 Sgr., bei einer Quantität von 80 Centnern, gekauft.

Nach Roggen war viel Nachfrage.

Von Berlin hatten sich vier Käufer, dergleichen auch von Spandau, Jessen, Trebbin und Luckenwalde eingefunden.

Verkäufer waren aber wenige am Platz. Nach dem von den Anwesenden ausdrücklich zu erkennen gegebenen Wunsch wird die nächste Producten-Börse

am Sonnabend den 13. December c., Vormittags,

und dann künftig alle 8 Tage stets Sonnabends Vormittags in demselben Lokal beim Kaufmann Herrn Rosenfeld stattfinden.

Einer der Käufer erklärte, an diesen Tagen fortgesetzt größere Quantitäten Roggen, möglicherweise 20 bis 50 Wispeln erhandeln zu wollen, weshalb gewünscht werden muß, daß Verkäufer, insonderheit Producenten, in deren Interesse die Börse vorzugsweise errichtet worden ist, sich zahlreich einfinden, und sich dadurch die Vortheile eines soliden Absatzes für ihre Produkte sichern mögen.

Damm bei Jüterbog, den 20. November 1856.

Der Kreis Landrath.
Geh. Regierungs-Rath
Hanschteck.

Bekanntmachung.

Auf der Jüterboger Producten-Börse am 6. December c. wurden gehandelt:

14 Wispel Roggen à 86 Pfd. für 40½ Thlr. pro Wispel,
4 Wispel Gerste à 70 Pfd. für 30 Thlr. pro Wispel,
14 Berliner Scheffel Raps und Aval im Gemenge à 4 Thlr. pro Scheffel.

Die nächste Börse findet am Sonnabend den 13ten d. M. wieder statt, und ferner an allen folgenden Sonnabenden, Vormittags von 10 bis 1 Uhr. Damm bei Jüterbog, den 7. December 1856.

Der Kreis Landrath.
Geh. Regierungs-Rath
Hanschteck.

Bekanntmachung.

Nach der Mittheilung der Teltow'schen Kreis-Feuer-Societäts-Direction in Gütergotz sind in Stelle verstorbener Taxatoren

1) der Maurermeister August Wieprecht in Teltow,
2) der Zimmermeister Carl Wilh. Busse in Zossen,
3) der Maurermeister Carl Friedr. Otto Rehfeld in Zossen,
4) der Maurermeister David Dornbusch jun. in Mittenwalde

zu Taxatoren bei Aufnahme von Taxen für die Kurmärkische Land-Feuer-Societät erwählt und als solche ein für allemal vereidet worden, wovon ich die Orts-Obrigkeiten, Orts-Vorstände und Kreis-Einsassen hiermit in Kenntniß setze. Teltow, den 19. November 1856.

Der Landrath.
In Vertretung (gez.) Hesselbarth,
Regierungs-Assessor.

An die Orts-Obrigkeiten, Orts-Vorstände und Eingesessenen des Kreises.

Mikrokosmus und Makrokosmus.

Du sollst der großen Schöpfung gleichen,
D'rin Erde sich und Himmel minnig
Allüberall die Hände reichen
Wie Braut und Bräutigam so innig.

In deinem Geist werd' dir dein Himmel,
In deiner Seele deine Erde;
Der Geist enthält ein Sterngewimmel,
Die Seele tausend stille Heerde.

An jedem Heerde wohnen Kräfte
Und treiben aus Gefühlesranken
Bei ihrem täglichen Geschäfte
Viel tausend Triebe und Gedanken;

Doch müssen deines Geistes Strahlen
Die Seelennebel überwinden,
Damit sie zu den Seelenthalen
Zutritt in ihrer Fülle finden.

Ach, wenn die Nebel nicht zerfließen
Durch Geistes Kraft im Seelengrunde,
Vermag kein Blümlein d'rin zu sprießen,
Vom Himmel gebend frohe Kunde.

D'rum tauche deines Geistes Leuchte
In Christi Geist, die Sonnensonne,
Es wächst dann aus der Seelenfeuchte
Dir tausendfache Himmelswonne.

Aus der öffentlichen Welt.

Man hat es von gewissen Seiten übel vermerkt, daß bei der Eröffnung der beiden Häuser des allgemeinen Landtags die Uniformen vorherrschten, weil man darin das Zeichen sieht, daß die Regierung einen milden Winter haben werde. Noch immer ist also das Vorurtheil nicht überwunden, daß die Volksvertretung nur dazu da sei, der Regierung zu opponiren und ihr das Regieren zu erschweren, obgleich der Beweis in tausend Thatsachen vorliegt, daß eine solche Volksvertretung überall nur Unheil und Verderben über das Volk gebracht hat. Indessen sind die Köpfe nicht mehr zahlreich, in denen dieses Vorurtheil noch seine Spukereien treibt. Unser Preußisches Volk ist frei von solchem Spuk. Es weiß, daß es sein Glück nicht von der Opposition seiner Vertreter, sondern von der Herzensgüte, von der Gottesfurcht und der Weisheit seines angestammten Herrn zu erwarten hat. Es wünscht darum nichts weniger als Opposition gegen die Regierung, die in Preußen jetzt nicht weniger die Trägerin und Ausführerin der Absichten und Befehle des Königs ist, als in der Zeit, wo es noch keine allgemeinen Landtage gab. Wir wollen die allgemeinen Landtage zwar nicht wieder abgeschafft wissen, aber wir wünschen sie im Einklange mit der Regierung abgehalten; sie sollen der Regierung zur Hand gehen, wo sie segensreiche Pläne verwirklichen will, und bestehende Bedürfnisse hervorheben, welche sonst unbemerkt bleiben könnten. Die Volksvertretung soll für die Regierung nur die Bedeutung haben, die Sinne der letzteren zu schärfen und die Kraft ihres Willens zu erhöhen. Je complicirter die Bedürfnisse eines Landes mit der fortschreitenden Entwickelung seiner Kräfte und Interessen werden, desto mehr bedarf die Regierung der Unterstützung eines loyalen Landtags; aber loyal muß er sein sonst ist er der Regierung ein Hinderniß und fügt dem Lande Schaden zu, statt ihm Heil zu bringen. Die Regierung ist das Rad im Mechanismus des Staates, die Volksvertretung sei das die Bewegung fördernde Oel in derselben, nie aber eine bloße Hemmkette! — Die politische Gestaltung der Dinge führt nun doch wieder eine Conferenz in Paris herbei, aber nur zur Erledigung der Bolgrad und Schlangeninsel-Frage. Alle übrigen Fragen bleiben der Entwickelung ihrer innern Natur überlassen, bis sie für eine dritte Conferenz reif sind, welcher dann wohl ein europäischer Congreß folgen wird. Ein europäischer Congreß scheint das höchste Ziel der Politik Louis Napoleons zu sein, weil er durch denselben wieder gewinnen will, was seiner Familie vor 41 Jahren durch einen solchen Congreß verloren gegangen ist. Die Neuenburger Frage beschäftigt alle loyalen Gemüther, seit unser König sich darüber geäußert hat, mit doppeltem Interesse und erzeugt eine Menge von Erdichtungen, weil man auf kürzerem Wege zum Ziele gelangen will als ihn die ruhige und kalte diplomatische Unterhandlung einzuschlagen pflegt. Darum läßt man unsere Regierung eine Note an die europäischen Mächte richten, welche sie zur Erfüllung ihrer Pflicht antreibt; darum spricht man von einem Ultimatum derselben an die Schweiz; darum endlich glaubt man, daß sie die Pariser Conferenz dazu benutzen wolle, das Recht unseres Königs durch eine Collectivnote sämmtlicher Conferenzmächte zur Geltung zu bringen. Alle diese Dinge sind jedoch erdichtet, erdichtet schon darum, weil sie nicht nöthig sind. Der Gang in der Frage ist Preußen durch die bisher befolgte Politik genau vorgeschrieben. Eine besondere Note braucht an die europäischen Mächte nicht gerichtet zu werden, denn die Erhebung der Royalisten mahnt sie thatsächlich an die Pflicht der Vermittelung; ein Ultimatum an die Schweiz ist auch nicht erforderlich, denn durch die Zurückweisung der Verbalnote v. Sydow's hat Preußen nichts verloren, sondern nur die Schweiz, die sich dadurch um den Vortheil gebracht hat, mit Preußen allein und unmittelbar zu unterhandeln. Preußen läßt nun zunächst die Unterzeichner des Londoner Protokolls für sein Recht auftreten, und wenn diese Vermittelung nichts nutzt, so kann keine der vermittelnden Mächte etwas dagegen haben, wenn es dann die ultima ratio regam anwendet.

Die letzten Sitzungen der Berliner Kirchen-Conferenz

galten der zu berufenden Landes-Synode, die aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern bestehen und die ganze evangelische Landeskirche vertreten soll. Im Anschluß an einen Antrag des Geh. Justizraths Abegg wurde zunächst das Verhältniß der Confessionen in Beziehung auf die Landes-Synode zur Berathung gebracht. Es machten sich bei dieser Gelegenheit die verschiedenen Ansichten über das Verhältniß der Union zum Bekenntniß wiederholt geltend. Man verlangte einerseits, daß schon die erste Berufung der Synode so bestimmt wie möglich auf Grund des Bekenntnisses erfolgen solle, andererseits aber war man der Meinung, daß vor weiterer Beschlußnahme über die Berufung der Landes-Synode die confessionelle Frage auf der Grundlage der Allerhöchsten Ordren vom 24. Febr. 1834 und vom 6. März 1852 zu einer gerechten Lösung gebracht und das gute Recht der lutherischen und reformirten Kirche als solcher, insbesondere in Kultus Kirchenverfassung und Gemeinde-Ordnung, gegen jede aus der Unien genommene Beeinträchtigung und Verdunkelung sichergestellt werden müsse. Die Versammlung aber entschied sich für die von den Referenten und Correferenten gestellten vier Anträge:

1) In der Landeskirche ist das Bekenntniß der einzelnen Confession rechtlich gewährleistet;
2) Ueber das Bekenntniß können Majoritäten nicht entscheiden;
3) Das numerische Verhältniß der einzelnen Confession ist daher bei der Zusammensetzung der Landes-Synode nicht maßgebend;
4) Bei Fragen aber die nur aus dem Bekenntniß zu beantworten sind, ist nach Maßgabe der Kabinets-Ordre vom 6. März 1852 eine Abstimmung nach Bekenntnissen zulässig.

In Bezug auf die Constituirung der Landes-Synode wurden folgende zwei Beschlüsse angenommen: 1) Nur der Dienst an der Kirche soll die passive Wahlfähigkeit auf allen Stufen des Synodalverbandes begründen; 2) dieser Verband, welcher in der Landes-Synode seinen Abschluß findet, soll auf Kreis- und Provinzial-Synoden beruhen.

Die Versammlung erklärte sich ferner für die Ansicht: daß die sofortige Einberufung einer Landes-Synode durch das Bedürfniß der Erledigung der liturgischen, der Diakonie und der Ehefrage nicht geboten sei, und vereinigte sich schließlich zu den Beschlüssen: daß Sr. Majestät dem König vorbehalten sein müsse, Männer seines Vertrauens in die Synode zu berufen, und daß die von der Synode zu fassenden Beschlüsse verbindliche Kraft und Vollziehbarkeit erst durch Allerhöchste Bestätigung Sr. Majestät des Königs erlangen. Schluß der Conferenz war am 5. Dezember.

Aus den Türkenkriegen des sechszehnten Jahrhunderts. (Fortsetzung.)

Die Uneinigkeit aber, welche unter den einzelnen Anführern herrschte machte jedes schnelle und gemeinsame Handeln unmöglich. Man stritt sich über das, was gethan und nicht gethan werden sollte, holte fortwährend neue Verhaltungsbefehle ein und verbrachte die Zeit mit endlosen Berathungen. Alle diese Umstände, gewöhnliche Erscheinungen bei kriegerischen Unternehmungen verbündeter Mächte, hatten das Auslaufen der Flotte von einem Tage zum andern verzögert, und als diese endlich die Anker hob, waren Jahreszeit und Gelegenheit nicht mehr günstig. So segelte sie nur bis nach der Küste von Karamanien ungefähr sechszig Meilen von Cypern, und, trennte sich hier auf die Nachricht von der Eroberung Nikosia's ohne einen Versuch zur Rettung des bedrängten Landes gewagt, oder auch nur einen Türken gesehen zu haben.

Der Papst war untröstlich darüber, daß seine bisherigen Bemühungen keinen besseren Erfolg gehabt und sein politisches Interesse sowohl, als der große Religionseifer, der ihn beherrschte, spornten ihn von Neuem an, ein wirklich thatkräftiges Bündniß der christlichen Staaten gegen den Halbmond zu Stande zu bringen. Aber das fromme Heldenfeuer, von dem einst die Streiter des Kreuzes glüheten, war bereits erloschen und die päpstlichen Aufforderungen, welche früher Hunderttausende aus ihrem Vaterlande nach Palästina getrieben, machten jetzt nur einen schwachen Eindruck auf die christlichen Fürsten. Die von ihren Bundesgenossen verlassenen Venetianer wußten sich daher nach vielen vergeblichen Anstrengungen nicht anders zu helfen, als daß sie einen Abgesandten mit Friedensvorschlägen nach Konstantinopel schickten; erst als Selim dieselben zurückgewiesen und die unbedingte Räumung Cyperns gefordert hatte, suchten sie von Neuem die Unterstützung des Papstes und die unzuverlässige Hilfe ihrer bisherigen Freunde nach.

Unter diesen Verhandlungen verstrich der Winter und schon im März des folgenden Jahres (1571) ging die türkische Flotte wieder unter Segel. Vereint mit den algierischen Galeeren, die unter der Anführung Kilji Ali's, des Unterkönigs von Algier standen, landete sie auf Kreta, plünderte darauf die Küste von Istrien und Dalmatien, durchschwamm stolz und siegreich das adriatische Meer und wandte sich endlich nach Cypern, wo Mustafa die im Herbste des v. J. unterbrochene Belagerung von Famagosta bereits im April wieder eröffnet hatte, nachdem es kurz zuvor den Venetianern gelungen war eine Verstärkung von 1500 Mann in die Stadt zu werfen.

Nur selten stößt man in den Geschichtsbüchern auf die Beschreibung einer Belagerung, die mit diesem zweiten Kampfe um den Besitz Famagosta's verglichen werden könnte, wenn man auf die Wuth des Angriffs und auf den unerschütterlichen Muth in der Vertheidigung Rücksicht nimmt. Ein ungeheueres, von Zeit zu Zeit durch neue Kriegerschwärme verstärktes Heer lag vor der Stadt und achtete weder Anstrengung noch Menschenverlust. Ein rasender Angriff folgte dem anderen, jeder Schritt näher an's Ziel wurde mit Strömen von Blut erkauft jeder abgeschlagene Sturm war die Losung zu einem neuen. Auf der anderen Seite konnte weder durch die Menge, noch durch die fanatische Wuth der Feinde, weder durch die Zerstörungen in der Stadt und an den Festungswerken, noch durch den immer höher steigenden Mangel an Lebensmitteln die Tapferkeit und Standhaftigkeit der Truppen erschüttert werden. Bürger und Kriegsleute schienen von einem Geiste beseelt und die Anführer der letztern, Baglione, Martinengo und Roca, wetteiferten in Heldenthaten mit dem kühnen Bragadino.

Wie vor Nikosia so war auch hier auf Befehl Mustafa's eine ungeheuere Anzahl von Arbeitern fortwährend beschäftigt, tiefe Laufgräben auszugraben oder Schanzen aufzuwerfen, von denen aus die Truppen die Stadt beschießen sollten. Auch ließ er Berge oder Erhöhungen aufführen, und zu beiden Seiten derselben Mauern aus zerbrochenen Steinen errichten, um dadurch seine Leute gegen die Schüsse der Belagerten in Sicherheit zu bringen. Alle diese ausgedehnten und auf mehreren Punkten sehr beschwerlichen Angriffsanstalten zeugten nicht blos von den außerordentlichen Kräften, die Mustafa zu Gebote standen, sondern auch von seiner Ueberlegenheit in der Belagerungskunst. Und um seine Macht noch zu vermehren und ihn hinlänglich mit Arbeitern zu versehen, strömten auch eine große Masse von Küstenbewohnern in sein Lager, ohne hierzu durch irgend etwas anderes als durch die Aussicht auf Plünderung und Beute gezwungen zu sein. Man gab diese Verstärkung, wahrscheinlich nicht ohne Uebertreibung auf 50,000 Mann an.

Mit einer geringeren Anzahl von Händen, aber mit eben so vielem Muthe rüsteten sich die Belagerten zum entschlossensten Widerstande. Was ihnen an Zahl und ihren Festungswerken an Tüchtigkeit fehlte, das wurde hinlänglich durch die großen Eigenschaften Bragadino's ausgeglichen, in dem sich mit hohem Talent und durchdringendem Scharfblick auch das Feuer und die hinreißende Schwungkraft eines edlen Herzens verband. Mit vieler Umsicht ließ er nicht nur die Mauern ausbessern und durch eine Gießerei, welche er anlegte die Wälle hinlänglich mit Kanonen versehen, sondern wußte auch seiner Mannschaft eine so brennende und begeisterte Kampflust einzuflößen, daß sie niemals ermüdete und unaufhörlich bei Tag und bei Nacht einen schrecklichen Kugelregen in die Reihen der Feinde sandte. Diese aber waren so sehr durch ihre Gräben geschützt daß kaum die äußersten Spitzen ihrer Waffen aus denselben hervorragten, und gelang es auch hie und da ein Mal eines ihrer Werke zu vernichten, so wurde dasselbe schon in der folgenden Nacht mit der größten Eilfertigkeit eben so fest wieder hergestellt.

So waren unter fortwährenden fruchtlosen Kämpfen mehrere Wochen vergangen als endlich an einem schönen Maimorgen vom türkischen Lager ein Lärm herüberdrang, als ob große Massen sich in Bewegung setzten. Bald darauf ertönte auch das Feuer der gesammten feindlichen Artillerie und nun schritten die Türken bis zu den Gräben vor und standen binnen kurzer Zeit am Fuße der stark beschädigten Mauer. Wegen der Schwierigkeit des Zugangs wurde zwar der Sturm zurückgeschlagen, dennoch aber war es nicht möglich, die Türken aus den Gräben zu vertreiben, wo sie festen Fuß gefaßt hatten. Von beiden Seiten wurde nun der Kampf unter der Erde fortgeführt, da die Vertheidiger an einer Masse herbeigeschafften Pulvers und an anderen Vorbereitungen sahen, daß sie sich in der Gefahr befänden, von einem Augenblicke zum anderen in die Luft gesprengt zu werden. Vergebens suchten sie die angelegte Mine aufzuspüren; dieselbe sprang nach einigen Tagen und die Explosion war so fürchterlich, daß ein großer Theil der Mauern in Schutt zusammenstürzte. Wüthend stürmten nun die Türken herbei, um die allgemeine Verwirrung zu benutzen und durch die breite Maueröffnung in die an den verschiedensten Punkten brennende Stadt einzudringen; alle Einwohner aber traten ihnen zur Vertheidigung entgegen und schlugen sie nach einem rasenden Kampfe zurück. Die Begeisterung, die sich bei diesem Vorfalle aller Herzen bemächtigt hatte, war so groß und außerordentlich, daß selbst Frauen und Mädchen ihren Männern und Geliebten in die Bresche folgten und an ihrer Seite fochten und starben.

Mustafa, der unter den fortgesetzten Bemühungen seiner Minirer unaufhörlich Bresche schießen ließ, wandte nun auch die Bomben zu Mitteln der Zerstörung an und überschüttete mehrere Tage hindurch die Stadt mit ihrer Feuergluth. Aber der Widerstand der Belagerten war nicht zu ermüden und Bragadino's rastlose Thätigkeit wurde durch immer neue Erfolge gekrönt. Weder bei Tag noch bei Nacht fanden die Bedrängten einen Augenblick der Ruhe, auch wuchs die Gefahr mit jedem Tage da die türkischen Sapeurs bereits den Sturz der Mauern vorbereiteten und der Platz schon mehrere Oeffnungen und wegsame Breschen bot. Mustafa beschloß daher gegen mehrere dieser Punkte einen dritten und zwar gleichzeitigen Sturm und leitete denselben in Person. Der Kampf dauerte einen halben Tag, durch unglaubliche Anstrengungen hatte die Besatzung den Feind überall zurückgeworfen, nur an einer einzigen Seite behauptete er den Vortheil, indem er sich zum Meister des Halbmondes machte, welcher eines der Thore schützte. Dieses Werk war unterminirt; man hatte das Möglichste gethan, die Angreifenden zurückzutreiben. Die Mine wurde angezündet, und Belagerer wie Belagerte, wild durcheinander gedrängt, sprangen sämmtlich in die Luft.

Bragadino hatte hinter den halb zerfallenen Mauern Verschanzungen aufführen lassen, in denen seine Truppen den Feind festen Fußes erwarteten. Die Belagerer und Belagerten standen sich so nahe gegenüber, daß sie mit einander sprachen, bald um sich herauszufordern, bald um gegenseitig ihre Treue und Beständigkeit zu erschüttern. Die Türken riefen den Venetianern nicht ohne Grund die Wahrheit zu, daß ihre Flotte nicht wage aus dem Hafen zu laufen, und daß sie auf keine Hilfe zu hoffen hätten; sie boten ihnen eine ehrenvolle Kapitulation an, warfen verführerische Briefe in die Stadt und schlugen Unterhandlungen vor. Bragadino aber, der wohl wußte, daß jeder Befehlshaber einer Festung Lust zur Uebergabe hat, sobald er dem Feinde Gehör schenkt, wollte von allen diesen Dingen gar nichts wissen.

Die Türken sahen sich daher genöthigt, einen vierten Sturm zu unternehmen und richteten denselben gegen dasjenige Thor, wo die Mine den Halbmond zerstört hatte. Mustafa's Gegenwart entflammte den Kampf auf allen Seiten, aber Baglione und Martinengo leisteten hartnäckigen Widerstand und mit eigener Hand entriß der erstere den Türken eine venetianische Fahne, die sie bei Nikosia erobert hatten. An einem einzigen Tage wurden nicht weniger als achttausend Kanonenkugeln in die Stadt geschleudert, so daß eines der Bollwerke zu wanken begann und den Einsturz drohte. Die Belagerten aber ließen sich hierdurch nicht muthlos machen, sondern sprengten das unbrauchbar gewordene Werk in die Luft und mit ihm 600 Türken, die so eben diesen Platz bestürmen wollten.

Waren also in dieser Weise alle bisherigen Unternehmungen Mustafa's gescheitert, so machte er nun einen Versuch, sich eines andern Thores zu bemächtigen. Er ließ nämlich in der Nähe desselben eine große Menge harzigen Holzes

anzünden und hoffte, daß dieser unerträgliche Geruch die Vertheidiger von ihrem Posten vertreiben würde. Diese zogen sich freilich ein wenig zurück, aber was Mustafa erwartet hatte, geschah dennoch nicht, vielmehr mußte er es erleben, daß Bragadino an der Spitze seiner Tapferen einige Ausfälle machte und bei diesen Gelegenheiten die türkischen Truppen niedersäbelte und aus ihren Verschanzungen jagte.

Eine so heldenmüthige Vertheidigung und Ausdauer hätte verdient, durch einen glücklichen Erfolg belohnt zu werden. Das Schicksal aber, das nur selten dem Schwachen günstig ist, hatte es anders beschlossen. Die mit Sehnsucht erwartete venetianische Flotte kam nicht, die Feinde hingegen fuhren hartnäckig fort, neue Batterien anzulegen und Stürme zu wagen, wodurch endlich die Festungswerke größtentheils zerstört wurden. Die tapfere Besatzung, die Famagosta bereits ein ganzes Jahr hindurch erhalten hatte, war bis auf 300 Mann zusammengeschmolzen, und das Pulver hatte so sehr abgenommen, daß nur noch sieben Fässer übrig waren. Endlich zeigte sich auch noch ein anderer Feind dem man nicht lange mehr widerstehen konnte: der Hunger mit seinem ganzen Gefolge von Elend, Krankheit und Verzweiflung.

Erst in dieser äußersten Noth wurden von den Einwohnern Abgeordnete an die Befehlshaber gesandt, um ihnen vorzustellen, daß es unter Umständen wie die vorliegenden keine Schande sei, eine Kapitulation abzuschließen, welche vielleicht die Stadt noch vor gänzlichem Untergang zu retten vermöchte. Einige Offiziere drangen darauf, daß man sich durchschlagen sollte; ihr beherzter Entschluß aber war bei der Uebermacht der Türken und auf dem Boden einer Insel unausführbar. Am 1. August (1571) wurde daher die weiße Fahne aufgepflanzt und sogleich sandten die Türken Bevollmächtigte in die Stadt, die sich zu mäßigen Forderungen geneigt zeigten. Unter folgenden Bedingungen kam schon nach kurzer Zeit eine Kapitulation zu Stande: Die Besatzung sollte mit ihren Waffen, ihrem Gepäck, fünf Kanonen und drei Pferden abziehen und auf türkischen Schiffen nach Kandia gebracht werden. Den Einwohnern wurde die Freiheit gestattet, Famagosta zu verlassen und ihr gesammtes Eigenthum mitzunehmen; die Zurückbleibenden jedoch sollten weder in ihren Gütern, noch in ihrer Ehre oder in ihren Personen verletzt werden.

Drei Tage nach dem Abschlusse dieses Vertrages wurden den Siegern die Thore geöffnet. Aber Mustafa, dem weder der Muth und das Unglück eines Feindes, noch die Verbindlichkeit eines gegebenen Wortes heilig war, brach die Kapitulation und befolgte in seinem Rachedurste den auch von Christen häufig genug ausgeführten Grundsatz: daß man Ungläubigen und Ketzern weder Treue noch Glauben schuldig sei. Sogleich nach ihrem Einzuge verübten die Türken daher eine Menge der verschiedensten Gewaltthätigkeiten, und als Bragadino sich über dieselben beklagte, erhielt er eine beruhigende Antwort und eine sehr schmeichelhafte Einladung, vor Mustafa zu erscheinen.

Geschmückt mit dem Zeichen der venetianischen Magistratur und in Gemeinschaft mit dem Stadtrath und den übrigen Anführern begab sich der tapfere Kommandant noch am Abend desselben Tages in feierlichem Aufzuge in das Lager des Pascha und fand in der That daselbst eine freundliche Aufnahme. Einige Bemerkungen über die Ereignisse und Schicksale der Belagerung eröffneten die Unterhaltung; als jedoch Mustafa im Laufe derselben auf eine Sicherstellung der türkischen Schiffe drang, welche die Besatzung nach Kandia bringen sollten, und Bragadino in Bezug hierauf keine genügende Auskunft und Gewähr leisten konnte, änderte der Sieger plötzlich seinen Ton und von leisen Vorwürfen zu den furchtbarsten Verwünschungen übergehend, gerieth er nach und nach in eine solche Wuth, daß er die meisten der Anwesenden nebst dreihundert in der Nähe befindlichen Bürger ohne Weiteres niederhauen ließ und außerdem den Befehl ertheilte, daß diejenigen Einwohner und Krieger, welche sich bereits eingeschifft hatten, in Fesseln geschlagen und ihrer Freiheit so wie ihres Eigenthums beraubt werden sollten.

Bragadino war Zeuge dieser furchtbaren Grausamkeiten, ohne seiner Empörung Worte geben oder zur Rettung seiner Freunde auch nur die Hand rühren zu können. Erst als dieselben vollständig hingeopfert waren, wurde auch er herbeigeschleppt um als der Vorzüglichste und deshalb auch Gehaßteste unter den Helden der Vertheidigung die schrecklichsten Qualen zu erdulden. Zuerst schnitt man ihm Nase und Ohren ab und führte ihn so verstümmelt durch die Straßen der Stadt, welche Zeugen seiner großen und unvergeßlichen Thaten gewesen waren; dann wurde er lebendig geschunden und nach seinem Tode die in dieser Weise abgezogene Haut mit Stroh ausgestopft und an die Segelstange einer Galeere gebunden zum Andenken an die Eroberung Famagosta's nach Konstantinopel gesandt.

Diesem scheußlichen Siegeszeichen folgte bald darauf das triumphirende Heer, welches in der Hauptstadt mit dem glänzendsten Gepränge und den großartigsten Feierlichkeiten empfangen ward. Denn Sultan Selim hatte die Nachricht von der gänzlichen Eroberung Cyperns mit einer fast wahnsinnigen Freude empfangen und in der Trunkenheit, mit welcher ihn schon der Gedanke an den endlichen Besitz des herrlichen Weinlandes erfüllte, vergaß er, daß ihn die Einnahme desselben mehr als 60,000 Menschen gekostet hatte.

Bis zu diesem Punkte also hatten die Türken ein übermüthiges Eroberungsgelüst zu befriedigen vermocht, ohne daß die christlichen Fürsten beinahe zwei Jahre hindurch zur Rettung der bedrängten und mißhandelten Insel irgend einen entscheidenden Schritt gethan. Allerdings war bereits am 20. Mai — also ungefähr zu derselben Zeit, da Mustafa den Sturm auf Famagosta eröffnete — zwischen Venedig, dem Papst und dem König von Spanien ein Angriffs und Vertheidigungsbündniß zu Stande gekommen und allerdings hatte sich die in Folge dieses Bündnisses ausgerüstete Flotte noch zur rechten Zeit im Hafen von Messina versammelt. Allein schon bald wiederholten sich hier die Auftritte des vergangenen Sommers und unter unnützen Verzögerungen verstrich eine Zeit nach der anderen, bis Famagosta gefallen war. Jetzt erst fing man an, sich der bisherigen Unthätigkeit zu schämen und jetzt erst wurde der feste Entschluß zur endlichen Bestrafung von Grausamkeiten gefaßt, welche bereits ganz Europa mit Abscheu und Entsetzen erfüllten.

Die christliche Flotte war bei hergestellter Einigkeit groß und mächtig genug, um solch' einen Entschluß mit der Hoffnung auf Erfolg ausführen zu können. Die geringeren Fahrzeuge und Lastschiffe abgerechnet bestand sie aus 208 spanischen, venetianischen, päpstlichen, malthesischen, savoyischen und

florentinischen Galeeren, unter denen sich vorzüglich sechs sogenannte Galeassen durch ihre kolossale Bauart auszeichneten. Dieser neuen Art von Schiffen, welche man bisher noch niemals auf dem Meere erblickt hatte, bedienten sich hier die Venetianer zum ersten Male. Sie waren um ein Drittheil größer, als die mächtigsten Galeeren und führten 300 Ruder. (Einige derselben sind später dadurch berühmt geworden, daß sie von König Philipp dem Zweiten gekauft wurden und bei dem unglücklichen Zuge der sogenannten unüberwindlichen Flotte ihren Untergang in den Wellen fanden.)

Das Heer, welches die christliche Flotte mit sich führte, bestand aus 24,000 Kriegern, welche den verschiedensten Nationen angehörten.

(Fortsetzung folgt.)

Getreidepreise am 11. December in Berlin.
Weizen: 50—86 Thlr. bez. — Roggen: 44—46 Thlr. — Gerste: 32—38 Thlr. — Hafer: 20—25 Thlr. — Rüböl: 16 5/12 Thlr. — Spiritus ohne Faß: 25 Thlr.

Oeffentliche Anzeigen.

Tages-Neuigkeiten.

Am 10ten d. M. erschoß sich der Diener H. in der Wohnung seines Herrn Schloßstraße Nr. 35. Schwermuth scheint die Veranlassung zum Selbstmorde gewesen zu sein.

Verloren: Am 9ten d. M., Mittags zwischen 12 und 1 Uhr, vom Türkischen Zelte bis zum Chausseehause: eine grüne Mütze, mit schwarzem Pelz besetzt. Der Wiederbringer erhält 15 Sgr. Belohnung.

Bekanntmachung.

Bei Gelegenheit des in diesem Monate von Amtswegen bewirkten Nachwiegens der Backwaaren der hiesigen Bäckermeister, sind nachstehende Resultate gewonnen worden:

Es hatten gebacken:

1. Das größte Hausbackenbrod:
   für 5 Sgr. 5 Pfd. 8 Loth:
   der Bäckermstr. Demuth am Spandauer Berge.
2. Das größte Schwarzbrod:
   für 3 Sgr. 3 Pfd. 8 Loth:
   der Bäckermstr. Grün Scharrnstr. 6.
3. Das größte Weißbrod:
   für 2 Sgr. 1 Pfd. 21 Loth:
   der Bäckermstr. Achilles, Berlinerstr. 60.
4. Die größten Semmel:
   für 2 Sgr. 1 Pfd. 6 Loth:
   der Bäckermstr. Fiocati, Berlinerstr. 4.
5. Das **kleinste** Hausbackenbrod:
   für 5 Sgr. 3 Pfd. 28 Loth:
   der Bäckermstr. Schwabe Kirchstr. 27.
6. Das **kleinste** Schwarzbrod:
   für 5 Sgr. 4 Pfd. 20 Loth:
   der Bäckermstr. Braun, Spreestr. 6.
7. Das **kleinste** Weißbrod:
   für 2 Sgr. 30 Loth:
   der Bäckermstr. Grün, Scharrnstr. 6.
8. Die **kleinsten** Semmel:
   für 2 Sgr. 26 Loth:
   der Bäckermstr. Behm, Schloßstr. 12.

Charlottenburg, den 2. December 1856.
Königliches Polizei-Amt. Maaß.

Brücken-Reparatur.

Zu der, auf 189 Thlr. 25 Sgr. 10 Pf. veranschlagten Reparatur der hölzernen Freiarchen-Brücke an der Königlichen Wassermühle bei Potsdam können Unternehmungslustige Anschlag und Bedingungen einsehen und versiegelte Preisforderungen abgeben bis zum 15ten d. M., Nachmittags 3 Uhr.

Berlin, den 5. December 1856.
Der Königl. Bau-Inspector
J. Gärtner,
Köthenerstraße Nr. 22.

Holz-Verkauf.

Am 21. December d. J., 12. Januar, 16. Februar, 16. März, 20. April, 18. Mai, 17. August, 14. September, 19. October, 16. November k. J. sollen in dem Gasthofe des Herrn Mattschaß hierselbst, zur Befriedigung des Lokal-Bedarfs, Brennhölzer in kleinen Quantitäten aus dem Königlichen Spandauer Forstrevier öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, mit dem Bemerken, daß Holzhändler und Gewerbetreibende von diesen Terminen ausgeschlossen bleiben.

In den Terminen der Wintermonate werden kleine Quantitäten Nutzholz-Sortimente mit zum Verkauf gestellt werden.

Charlottenburg, den 10. December 1856.
Der Königliche Oberförster
Brandt II.

Bekanntmachung.

Montag den 15ten d. M., Vormittags 10 Uhr und von da ab allwöchentlich bis zum Monat März k. J., soll das beim Holz-Einschlag im Thiergarten gewonnene Holz in Klaftern und Nutzenden im Lokale des Herrn Maaß zu Albrechtshof am Thiergarten belegen meistbietend gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Thiergarten-Jäger Rauch das Holz auf Verlangen vorzeigen wird.

Thiergarten, den 9. December 1856.
Der Königl. Thiergarten-Inspector
C. Henning.

Zossen, den 24. November 1856.
Königliche Kreisgerichts-Commission.

Freiwilliger Verkauf.

Das den Erben des Sattlermeisters Friedrich Julius Schwietzke gehörige, hierselbst am Markt Nr. 70 belegene, im Hypothekenbuche von Zossen volumen II. pag. 554 verzeichnete Wohnhaus nebst Pertinencien, abgeschätzt auf 1709 Thlr. 6 Sgr. 10 Pf., soll am

16. März 1857 Vormittags 11 Uhr,

öffentlich meistbietend an unserer Gerichtsstelle verkauft werden.

Die Taxe, der neueste Hypothekenschein und die Kaufbedingungen sind in unserem Büreau einzusehen.

Am Mittwoch den 17. December, Abends 7 Uhr, findet hier im Schulhause die Hauptversammlung des hiesigen Zweig-Vereins der **Gustav-Adolph-Stiftung** statt, was den Mitgliedern desselben mit dem Ersuchen, sich bei derselben einzufinden, hiermit bekannt gemacht wird. Zossen, den 8. December 1856.
Der Vorstand.

Iduna,

Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft zu Halle a. S.

Wenn schon so manches Jahr dem sorgenden Ehegatten eine **Lebens-Versicherungs-Polize** für die Ehegattin und dem liebenden Vater eine **Aussteuer-Versicherungs-Polize** für seine Kinder, als Geschenk auf dem Weihnachtstische oder auch bei dem Antritt eines neuen Jahres gedient hat; — so erlaubt sich der Unterzeichnete jetzt auf diese Umstände aufmerksam zu machen, da die beiden erwähnten Feste so nahe sind und deshalb eine Veranlassung mehr als je geben, **sein Leben zu versichern** oder für seine Kinder **eine Aussteuer zu besorgen.**

Der unterzeichnete Agent der Gesellschaft wird mit großer Bereitwilligkeit Anträge entgegennehmen und gern die dazu nöthigen Formulare unentgeltlich aushändigen.

Teltow Monat December 1856.

Der Amtmann **Lentz.**

Am Montag den 15. December c. Vormittags 10 Uhr, sollen am Tempelhofer Ufer Nr. 1 vor dem Halleschen Thore: circa 100 gefällte Stämme Linden, Maulbeer-, Birnen- und Aepfel-Stämme mit den Stubben zu Nutz- und Brennholz, lebende Flieder- und Maulbeersträucher, und Nachmittags 2 Uhr in Alt-Schöneberg Nr. 25: Mahagoni Möbel.

Donnerstag den 18. December c., Vormittags 11 Uhr, in Charlottenburg, Berlinerstraße Nr. 38: Bijouterien sowie andere Gegenstände versteigert werden.

Ohm,
Königl. Kreisgerichts-Auctions-Commissarius.

Der

Veteranen-Kalender

für

alle Klassen des Volkes

auf das Jahr

1857

zum Besten der vaterländischen Veteranen und invaliden Krieger als National-Dank

Preis: 6 Sgr. Mit Schreibpapier: 7 Sgr. ist zu haben bei dem unterzeichneten Special-Commissar des National-Danks.

Michaelis,
Berlinerstraße Nr. 10.

Erwiderung auf das Inserat vom 29sten November.

Der ꝛc. Gutschmidt hat keine Forderung an mich, sondern ich an denselben. Ich verkaufe, als Besitzer der Ziegelei, an Jedermann Steine, wer solche wünscht, und habe bereits die nöthigen Rechtswege wegen widerrechtlicher öffentlicher Verleumdung gegen den ꝛc. Gutschmidt eingeleitet.

Schönow, den 9. December 1856.

Deglow, Ziegeleibesitzer.

In meinem Verlage ist erschienen, sowie in allen Buchhandlungen (in Charlottenburg in der Buchdruckerei) zu haben:

Reisebilder aus Spanien.

Von

Hans Wachenhusen.

2 Bände. — Preis: 3 Thlr.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Frau Geld oder sonst etwas, es sei was es wolle, zu borgen oder zu leihen, da ich für nichts aufkomme oder bezahle.

Müller, Eisenarbeiter,
Magazinstraße Nr. 2.

Anderweitiger Unternehmung wegen soll eine Ziegelei mit Thon-Vorräth auf 200 Jahre, Rathenower Qualité, verkauft werden. — Näheres beim Kaufmann F. Th. Stein, Berlinerstraße Nr. 6.

Zu dem bevorstehenden Feste erlaube ich mir, auf das reichhaltige Lager meiner Weine aufmerksam zu machen:

Rothe Weine: St. Julien 10 Sgr., auch 12½ Sgr., Château Margeaux 17½ Sgr., Château Lafitte 25 Sgr., Portwein 1 Thlr., Burgunder 25 Sgr., Malaga 20 Sgr., feiner Jamaica-Rum 10 Sgr., auch 17½ Sgr., Arrac de Goi 10 Sgr., auch 20 Sgr., Champagner 1 Thlr. 15 Sgr., Madeira 20 Sgr.

Weiße Weine: Mosel 5 Sgr., Brauneberger 7½ Sgr., Nierensteiner 8 Sgr., auch 10 Sgr., Liebfrauenmilch 15 Sgr. Rüdesheimer 17½ Sgr., Ff. Gravis 10 Sgr., Hautes Sauternes 15 Sgr., Alt-Franz 15 Sgr., Pecardan 7½ Sgr., Muscat Lunel 12½ Sgr., auch 17½ Sgr., Ungar (süßer) 25 Sgr., Ungar (sauer) 22½ Sgr.

Alb. Guth,
Berlinerstraße Nr. 45.

Auch werden daselbst leere Weinflaschen gekauft.

Engl. Porter-Bier,

geräucherten Lachs, Kieler Sprotten, Fromage de Neufchatel, Bratheringe und Kräuterkäse empfehle neben einem guten Bordeaux-, Rhein-, Ungar- und Burgunder Wein zu verschiedenen soliden Preisen, sowie billigen Mosel zu Bowlen. Zossen, 1856.

L. Nobiling.

Beachtenswerthe Anzeige.

Den geehrten Hausfrauen empfehle ich meine von mir neuerfundenen Kaffeetrichter, wozu man keine Beutel gebraucht und womit man sehr schnell einen reinen und wohlschmeckenden Kaffee erzeugt.

Der allgemeine Beifall den diese Kaffeetrichter finden, veranlassen mich zu der öffentlichen Anzeige.

G. Appel,
Klempnermeister,
Berlinerstraße Nr. 47.

Ein ganz neuer, mit Pferdehaar gepolsterter Lehnstuhl ist Umstände halber sofort für 12 Thlr. zu verkaufen Berlinerstraße Nr. 13 2 Treppen: von 11 Uhr ab Vormittags zu besehen.

Coacs, guter Bries, Holzkohlen, Torf und Holz sind in jeder beliebigen Quantität zu verkaufen Wallstraße Nr. 51.

Strickwolle, Shawls, Strickjacken, Handschuhe, Strümpfe, Schürzen, Unterhosen und Hemden, bedruckte Schürzenleinen und Nessel, Ginghams, Angola's, Napolitains, Twilds, Mixlüstre, helle und dunkle Doppelkattune empfiehlt und bittet um gütigen Besuch

C. Buchmann.

Photogene von Herren C. H. Stobwasser u. Comp. in Berlin zu den Fabrikpreisen empfiehlt **Carl Ebel.**

Anzeige.

Zum nächsten Weihnachtsfeste erlaube ich mir, das geehrte Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß ich alle Sorten Pfefferkuchen, sowie auch die feinsten französischen Früchte, und alle Sorten Confituren, wie im vorigen Jahre, vom 16 December ab aufgestellt habe. Der Rabatt auf den Thaler Pfefferkuchen beträgt 6 Sgr.

Auf vorstehende Annonce mich beziehend, bitte ich die geehrten Herrschaften, mich mit ihrem Besuche recht zahlreich zu beehren.

W. Zipter.

Der Felleinkauf ist nicht Waldstraße in Moabit, sondern hier Wallstraße Nr. 27a. bei Schultz.

Für Hasen- und Kaninchenfelle zahlt E. Starck, Willmersdorferstraße Nr. 8, die höchsten Preise.

Schul- und Schreibebücher, wie alle Schul-Artikel, wo bei Abnahme von Parthieen ein bedeutend verringerter Preis eintritt und Bilderbücher in reichster Auswahl zu dem Preise von 1 Sgr. bis 3 Thlr. bei

L. Reuscher & Strauß,
Berlinerstraße Nr. 24.

Zu hübschen Weihnachtsgeschenken empfehle ich mein Lager von Muffen, Kragen, Manschetten, Mützen in Pelz und Double, sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu den billigsten Preisen.

Bestellungen und Reparaturen werden schnell und dauerhaft ausgeführt.

W. Gehrke,
Scharrnstraße Nr. 7,
Ecke des Kirchplatzes.

Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich alle Arten dauerhafter Kleidungsstücke, welche aus großen und kleinen Winterröcken, Schlafröcken, Ueber- und Unterjacken, Tuchhosen, halbwollenen und baumwollenen gefütterten Winterhosen und Unterhosen, Westen, blauen und weißen Mannshemden, Frauenhemden, Stepprocken, Frauen- und Kinderjacken, wie verschiedenen Zeugen, kleinen Kitteln und Talgenhosen, Kleidern und Mänteln, karrirten und einfarbigen halbwollenen Kleiderzeugen und aus Shawls in verschiedenen Farben bestehen, zu reellen Preisen.

Wittwe **Sauer,**
Berlinerstraße Nr. 46.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfiehlt mehrere Sorten Zucker- und Honigkuchen.

C. Knape,
Bäckermeister,
Scharrnstraße Nr. 18.

Wer sich ein billiges Weihnachtsgeschenk kaufen will, gehe nach der Neuen Berlinerstraße Nr. 4 bei J. Seidler. Daselbst bekommt man Portemonnais von 2 Sgr. 6 Pf., Cigarrentaschen von 7 Sgr. 6 Pf., die beliebten Beutel von 5 Sgr., Damentaschen mit Stahlbügel in Leder von 15 Sgr. an.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfiehlt sich mit allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln, als: Pferde, Peitschen, Leinen, Helme, Säbel, Koppel, Bandeliere, Schulmappen Damen-Taschen, Reißzeuge, Taschen u. s. w. zu den billigsten Preisen

W. Kalbe,
Sattlermeister,
Berlinerstraße Nr. 19.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehlen wir unser Lager von Portemonnais, Cigarren- und Damentaschen Briefmappen, Album's und anderer Lederwaaren besten Fabrikats; ferner eine große Auswahl Galanteriewaaren, besonders schöne Papeterien und Zinkguß-Sachen, auch Näh-Necessaire im neusten Geschmack und interessante Kinderspiele, und bitten ein geehrtes Publikum uns mit dem schon oft in reichem Maaße geschenkten Vertrauen auch dies Jahr beehren zu wollen.

L. Reuscher & Strauß,
Berlinerstraße Nr. 24.

In meiner Färberei und Druckerei Spreestraße Nr. 36 befindet sich wieder ein bedeutendes Lager dunkelblauer bedruckter Nessel- und Parchend-Schürzen-Zeuge in allen Breiten, Taschentücher, Schwanebei-Shawls, Bettzeuge, Wolle und Baumwolle, alles zu reellen Preisen.

W. Knolleisen.

Die Lederwaaren-Fabrik

von

Julius Seidler,

Neue Berlinerstraße Nr. 4, Hof parterre, empfiehlt sich zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlagenden, zum Weihnachtsgeschenk passenden, Artikel, als: Portemonnais, Cigarren-, Winter-, Damen- und Brieftaschen, Notiz-Bücher, Schreibmappen u. s. w.

Jede Stickerei wird sauber und billig garnirt; Reparaturen billig.

Zum Backen

empfehle:

ordin. weißen Zucker	à Pfd.	4	Sgr.
weißen do.	à	4½	
feinen weißen do.	à	5	
feinste gestoßene Raffinade	à Pfd.	5½ u. 6	
neue große Rosinen	à	6 u. 7	
frische Schles. Butter	à	6, 7 u. 8	

J. G. Dalchow.

Große Rheinische u. Pommersche Neunaugen

empfiehlt im Ganzen und Einzelnen billigst

J. G. Dalchow.

Hamburger Photogene, à Quart 12 Sgr., bei größerer Abnahme billiger, und **Brenn-Spiritus,** à Quart 7 Sgr., empfiehlt

J. G. Dalchow.

Kirchlicher Anzeiger von Charlottenburg.

Gottesdienste

am 3. Advents-Sonntage, den 14. December 1856.

Luisen-Kirche.

9½ Uhr: Herr Ober-Prediger Kollatz.
1½ Uhr: Kinder-Gottesdienst Herr Conrektor Bekker.
2½ Uhr: Herr Prediger Weiße.

Wochen-Gottesdienst.

Freitag den 19ten, Abends 7½ Uhr, im Kirchsaale.

Aufgebotene Brautpaare.

1) Herr Paul Klubsch, Kunstgärtner zu Schöneberg, mit Amalie Auguste Friederike Fröhlich.
2) Herr Johann Carl Martin Dunker, Fabrikarbeiter, mit Ernestine Friederike Caroline Faust aus Wittenberg.
3) Herr Julius Eduard Schmidt, Tischler hier, mit Charlotte Friederike Ehrig aus Rathenow.

Verzeichniß der Verstorbenen.

Am 29. November die eheliche Tochter Johanne Marie Amalie Niemann, 4 Jahr 10 Monat 18 Tage alt, an der Gehirnentzündung.

30. November die Wittwe Dorothea Luise Borchert, geb. Schulz 83 Jahr alt, an der Lungenlähmung.

1. December die eheliche Tochter Anna Marie Luise Rabe, 20 Tage alt, am Stickhusten.

„ 1. December die Wittwe Marie Charlotte André, geb. Fickewirth, 86 Jahr 7 Monat 25 Tage alt, an Altersschwäche.

„ 1. December die eheliche Tochter Hulda Marie Angelike Felicia v. Normann, 10 Monat 8 Tage alt, am Zahnkrampf.

1. December die Wittwe Christine Elisabeth Weber, geb. Knospe, 71 Jahr 6 Monat alt, an der Brustfell-Entzündung.

„ 1. December der Sohn August Friedr. Reinhold Sittel, 6 Jahr 10 Monat alt, am Scharlachfieber.

„ 3. December der ehel. Sohn Carl Gustav Hermann Klupsch, 3 Jahr 18 Tage alt, am Scharlachfieber.

Vereine.

1) Männer-Verein für Kranken- und Armenpflege der inneren Mission Sonntag den 14ten d. M., Abends 5 Uhr, beim Herrn Ober-Prediger Kollatz.
2) Näh-Verein für die innere Mission Dienstag den 16ten d. M. bei Fräul. Prillwitz.
3) Näh-Verein für die äußere Mission unter Leitung der Frau Obrist Lieutenant Schmidt und Fräul. v. Haidler.

Katholische Kirche.

Sonntag den 13. December Vormittags 9 Uhr: Predigt und Hochamt, gehalten von Herrn Erzpriester Strauß.

Druck und Verlag von J. C. Huber in Charlottenburg, Neue Berliner Str. 50.